

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Ercheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco: 20 Kr. — 6.
Halbjährig . . . 10 „ — „
Vierteljährig . . . 5 „ — „
Monatlich . . . 1 „ 70 „
Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 „ — „
Einzeln Nummern 10 H.
Mit Postversendung:
im Inland: 14 Kr. — 6.
Halbjährig . . . 7 „ — „
Vierteljährig . . . 3 „ 70 „
im Ausland: 18 Kr. — 6.
Halbjährig . . . 9 „ — „
Vierteljährig . . . 4 „ 70 „
Für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unkaufte Briefe nicht angenommen.

Spierate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in **Budapest**: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien**: A. Oppel, J. Danneberg, H. Schalek, M. Duke's Nachf. (M. Augenthaler & E. Lesner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse, E. Braun; in **Berlin, Hamburg, Paris**: Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.**: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Spalte kostet beim einmaligen Einwirken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Steia, Buchhandlung; in Kronstadt bei Helarlob Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serföz, Kaufmann, Schmitzergasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 103. Sermannstadt, Freitag den 5. Mai 1905. 121. Jahrgang.

Das russische Problem.

Mit dem Worte „Problem“ wird in unserer Zeit ein arger Mißbrauch getrieben. Was wird heutzutage nicht Alles als ein „Problem“ hingestellt! Es ist zuweilen darum geradezu ein Gotteserbarmen. Betrachtet man inbeiden die Vorgänge in Rußland, beobachtet man die Erscheinungen in dem socialen Leben des russischen Volkes, die furchtbaren Erschütterungen, von denen der Gesamtorganismus des unermesslichen, aus den verschiedenartigsten Stämmen und Rassen sich zusammensetzenden Staates befallen ist, dann darf man mit nur zu gutem Rechte das arg mißbrauchte Wort „Problem“ auf diesen unglücklichen Staat anwenden. Ein Problem ist und bleibt dieses, rein geographisch betrachtet, unübersehbare Land in jedem Betracht, für den praktischen Staatsmann nicht minder, wie für den Volkspädagogen, der den Ursachen der Erscheinungen nachgeht, um sie zu begreifen. Es hat aber nicht erst des Ausbruchs des Krieges in der Mandchurie bedurft, um die Augen der gesamten civilisirten Welt auf das „russische Problem“ zu lenken. Seit fast einem Vierteljahrhundert — seit jenem schicksalshingeworfenen Märztag des Jahres 1881, an welchem Alexander II. ermordet wurde — lastet dieses „russische Problem“ auf den Gemüthern der Zeitgenossen, zuweilen Furcht und Entsetzen einflößend, zuweilen Absehn erregend oder Empfindungen der Wuth auslösend. Aber nach dem tief-sinnigen Worte eines der Größten unter den Sterblichen soll man ja menschliche Dinge, menschliche Angelegenheiten weder beklagen, noch belachen, sondern zu begreifen, zu verstehen trachten. Und dies Wort gilt ausnahmslos, also auch den russischen Zuständen gegenüber. Auch sie soll man vor Allem in ihren Ursachen zu erkennen suchen. Solch eine Erkenntnis hat indessen nicht bloß ihren theoretischen Werth, sondern auch ihre eminente praktische Bedeutung, und zwar deshalb, weil die praktische Staatskunst in unserer Zeit mehr als jemals von gewissen Sonderaspekten beeinflusst wird, die ihrerseits wiederum von der allgemeinen Stimmung abhängig sind.

Die allgemeine Stimmung sucht aber im letzten Grunde auf einer gewissen allgemeinen Erkenntnis. Je sicherer diese, um so ruhiger jene. Wer also zur Erweiterung und Vertiefung unserer Erkenntnis auf rein politischem Gebiete beiträgt, der schafft indirect auch einen großen praktischen Nutzen. Unter diesen allgemeinen Gesichtspunkt gestellt, erhalten einige jüngst erschienene Flugblätter, die sich mit dem „russischen Problem“ und mit den Möglichkeiten seiner Lösung beschäftigen, eine gewisse Bedeutung. Die eine, von dem bekannten ehemaligen russischen Professor Reusner verfaßt, behandelt „die russischen Kämpfe um Recht und Freiheit“. (Verlag Gebauer-Schwetjke. Halle a. S.) Die andere, von J. von Wangell geschrieben, schildert „Rußlands innere Lage“. (Verlag Georg Wiegand. Leipzig.) Von verschiedenen Voraussetzungen ausgehend, kommen beide mit den russischen Zuständen wohl vertraute Autoren zu den gleichen Schlußfolgerungen.

Als die eigentliche Ursache der schweren Krisis, die Rußland zur Zeit durchzumachen hat, muß nach dem Zeugnis aller kundigen der innere Widerspruch angesehen werden, der zwischen dem autokratischen Regierungsprincip und zwischen den Anschauungen einer in der Bildung begriffenen modernen Gesellschaft notwendig besteht. Der Krieg zwischen Rußland und Japan hat diese Krisis insofern verschärft, als er die Unfähigkeit des Regierungs-Systems unwiderleglich klar vor Aller Augen darlegte. Ohne diesen Krieg wäre die vorhandene Krisis vielleicht noch eine geraume Zeit latent geblieben; der Krieg hat sie in ein acutes Stadium treten lassen. Die bis dahin unter den Gebildeten Rußlands niedergehaltene Empörung über die unerträglichen Verwaltungs-Zustände ist infolge der fortgesetzten Niederlagen auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz mit einer elementaren Gewalt durchgebrochen, und die dadurch hervorgerufene Erschütterung hat die Grundlagen des russischen Systems

viel stärker erschüttert, als es die furchterlichsten Schreckensthaten der Terroristen jemals vermocht hätten. Außerlich betrachtet, hat Rußland alle Einrichtungen eines modernen Staatswesens bei sich eingeführt. In Wahrheit ist es in der alten Verwaltungs-Barbarei stecken geblieben. Diese Verwaltungs-Barbarei kehrt sich an kein bestehendes Gesetz und macht dadurch allein schon den modernen Staatsbegriff völlig illusorisch.

Kun hat sich im Laufe der letzten Jahrzehnte ein neues wirtschaftliches Moment innerhalb der russischen Entwicklung geltend gemacht. Der ehemalige fast ganz auf agrarischer Grundlage aufgebaute Staat hat eine durch ein übertriebenes Schutzoll-System erkünstelte industrielle Thätigkeit entwickelt. Und hierdurch hat sich zu den schon ange deuteten Schwierigkeiten eine neue und eine sehr bedrohliche hinzugesellt: die Arbeiter-Frage. Diese hat unter dem Einflusse jener Verwaltungs-Barbarei ein ganz anderes Ansehen angenommen, als in allen west-europäischen Industriestaaten. Alle diese Momente zusammengenommen, haben sehr viel dazu beigetragen, um einen friedlichen Uebergang aus dem barbarisch-autokratischen Staate zu einem auf moderner geistlicher Grundlage beruhenden fast unmöglich zu machen. Darin liegt das wirklich Problematische in dem gegenwärtigen Entwicklungs-Stadium Rußlands. Alle mit den inner-russischen Verhältnissen vertrauten Beurtheiler der augenblicklichen Lage stimmen darin überein, daß jener Verwaltungs-Barbarei unter allen Umständen ein Ende gemacht werden müsse. Dieser Ruf durchdringt gegenwärtig alle gebildeten Kreise des weiten Carenreiches; den unabhängigen Adel nicht minder, wie die gesamte Gelehrtenwelt und den weitaus größten Theil der Richter und Anwälte, sowie die selbstständig denkenden städtischen Corporationen und die Kaufmannsgilden. Ja, sogar der orthodoxe Clerus hat sich dieser allgemeinen Bewegung nicht ganz verschließen können; denn es sind Wünsche nach der Wiederherstellung des Patriarchats verlaubar geworden. Diese Herbeiführung des Patriarchats würde aber gleichbedeutend sein mit der Vereitigung des in seinen Nachwirkungen verhängnisvollen Cäsaropapismus. Allem Ansehen nach steht Rußland in seiner inneren Entwicklung vor einem Wendepunct, der in vieler Beziehung jener französischen Bewegung gleicht, die im Jahre 1789 einsetzte. Damals wurde Frankreich wie heute Rußland von den gewaltigen Erschütterungen bis nahe an den Rand seines Unterganges gebracht. Wie damals in Frankreich, so machen sich in dem heutigen Rußland die gleichen Wirkungen gleicher Ursachen geltend. In beiden Ländern hatte der Widerspruch zwischen dem Regierungs-System und der neu emporkommenden Gesellschaft eine Spannungshöhe erreicht, die jede friedliche Lösung ausschloß.

Aber geschichtliche Vergleiche können nur mit der äußersten Vorsicht angestellt werden. Wie vor fünfviertel Jahrhunderten die gesamte gebildete europäische Welt ihre Blicke unverwandt nach Westen gerichtet hielt und mit einer abemlohen Spannung der Entwicklung des sich ankündigenden geschichtlichen Dramas in Frankreich folgte, so blickt gegenwärtig die gesamte civilisirte Welt auf Erden nach Osten hin, wo sich ein ähnlicher geschichtlicher Entwicklungs-Proceß vorbereitet. Die Anhänger des czarischen Princips behaupten, es sei in dessen Weisen begründet, diesen Uebergang aus der alten autokratischen Regierungsform zu der modern-geistlichen aus sich heraus zu vollziehen. Die russischen „Intellectualen“, um diesen Ausdruck zu brauchen, sind dagegen der Ansicht, daß vorher mit diesem czarischen Princip gebrochen werden muß, um eine ständige Regierungsform, wie sie vor Jahrhunderten auch in Rußland existirt hat, wiederum einzuführen und einen geordneten geistlichen Zustand im Staate zu ermöglichen. Zwischen diesen beiden Anschauungen bewegt sich gegenwärtig das öffentliche Leben in Rußland, soweit von einem solchen dort überhaupt die Rede sein kann. Welcher von beiden Auffassungen beschieden sein wird, sich zum endgiltigen Siege durchringen, das ist eben die inhaltsschwere Rathsfrage, vor deren Lösung das Schicksal des russischen Volk gestellt hat. Wie man auch immer zu den russischen Dingen sich stellen mag, die Betrachtung eines solchen unge-

heueren Werbeworganges in der Geschichte eines großen Staates stimmt unwillkürlich ernst und bringt das große Wort „Die Weltgeschichte ist das Weltgericht“ dem Nachdenkenden zu deutlichem, man möchte sagen, zu greifbarem Bewußtsein.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 4. Mai.
Die dem Minister-Präsidenten nachstehenden Politiker behaupten, daß an eine unmittelbar bevorstehende Ernennung eines neuen Cabinet's, wie dies in einigen oppositionellen Blättern prophezeit wird, nicht gedacht werden kann, insoweit Se. Majestät nicht in die Lage verlegt wird, ein definitives Cabinet ernennen zu können. Und da aus der gegenwärtigen Haltung der coalirten Parteien die Voraussetzung nicht geschöpft werden kann, daß die Opposition irgendwelche Bereitwilligkeit hat, sich dem Standpuncte der Krone zu nähern, muß bedauerlicherweise die Hoffnung auf eine baldige Sanirung der parlamentarischen Situation aufgegeben werden. Betreffs der Haltung des Cabinet's kann auf das bestimmteste versichert werden, daß dieses mit taufend Freuden seinen Posten verlassen wolle, und bei der Adreß-Debatte es der Coalition auch sehr nachdrücklich an's Herz legen wird, ihm die Möglichkeit zu geben, sich zurückziehen zu können, denn dies erheischt nicht nur die Auffassung, welche die Minister über ihr Verhältniß zum Parlament theilen, sondern auch das Interesse des Landes, welches unter dem langen Interregnum empfindlichen Schaden erleidet.

Vom 2. d. M. wird aus Budapest geschrieben: Morgen halten sämtliche oppositionellen Parteien — zu denen vorherhand auch noch die Gruppe der Dissidenten zu zählen ist — Conferenzen, als deren Gegenstand die Stellungnahme zur Adreß-Debatte der Coalition bezeichnet wird. Da der Adreß-Entwurf das Product eines Compromisses aller coalirten Parteien ist, kann die Annahme des ursprünglichen Textes als sicher gelten; trotzdem muß man sich darauf gefaßt machen, daß auch die Coalition eine ziemlich breitspurige Adreß-Debatte veranstalten werde. Es geschieht dies hauptsächlich darum, um das Abgeordnetenhaus jetzt beizammen zu halten; andererseits aber will man im Rahmen der Adreß-Debatte all die Recriminationen vorbringen, die wegen der langen Dauer der Cabinet's-Krise von der Opposition fortwährend erhoben werden. Sämtliche Parteien werden ihre bedeutendsten Führer in die Debatte stellen, und da auch die liberale Partei diesmal nicht hinter dem Berge bleiben will, wird es zu einer sehr animirten Discussion kommen. Mit lebhafter Spannung sieht man einer Rede des Grafen Julius Andrássy entgegen, der — wie heute verlautet — entschlossen ist, die Geschichte seiner gescheiterten Mission im Abgeordnetenhaus vorzubringen. Graf Apponyi, Graf Johann Zichy, Franz Kossuth, Baron Banffy wollen gleichfalls das Wort ergreifen. Auch fehlt es nicht an Stimmen, wollen einzelne Mitglieder der coalirten Parteien entschlossen wären, zu dem Entwurfe Modificationen einzubringen. So will man namentlich von der Kossuth-Partei bezüglich der Militär- und Wirtschaftsforderungen eine dem Programm der Unabhängigkeits-Partei entsprechende Erklärung in die Adreß-Debatte aufnehmen.

Amendements zur Adreß-Debatte sind ferner auch seitens der Nationalitäten, namentlich aber seitens der Kroaten zu erwarten. Letztere wollen ganz bestimmt für die Aufrechterhaltung des gemeinsamen Zollebietes und dafür eintreten, daß, falls im ungarischen Theile der Arme die ungarische Sprache zu ihren Rechten gelangt, im kroatischen Theile des Herzes ganz dieselben Reformen auch zur Geltung gelangen, natürlich zu Gunsten der kroatischen Sprache.

Ein dem Baron Banffy nachstehendes Blatt meldet heute, daß der Führer der Neuen Partei in den letzten Tagen in Wien weilte. Dieser Reize des Barons Banffy wurde einige Wichtigkeit durch den Umstand

Feuilleton.

Im Widerstreit der Gefühle.

Roman von C. Wild.

(27. Fortsetzung.)

Eva war in diesem Moment für ihre Mutter ganz unverständlich. Sollte Erich dem Kinde irgend eine Andeutung über seine Absichten gemacht haben? Sie konnte dies von seinem so deutlich bewiesenen Partegefühl nicht annehmen. Weßhalb wäre er sonst so schnell abgereist? — Martha schüttelte verwundert das Haupt, schickte sich dann aber doch an, zu den Herrin hinunter zu gehen und ihre Pflichten als Wirthin auszuüben.

Eva schwebte indessen mehr, als sie ging in den Wald hinein. Mit schnellen Schritten eilte sie dem Vorpfluge zu. Vielleicht, daß sie noch zur rechten Zeit kam, ehe der Wagen, der den Theuren davontrug, die gegenüberliegende Stelle passirt hatte. Sie konnte ihm dann noch einen letzten Gruß nachsenden. Alles in ihr jubelte: „Endlich, endlich! Mein lehnlicher Wunsch wird erfüllt! O, wie glücklich werden wir Alle sein! Es gibt ja keine größere Wonne für mich, als immer, immer bei Erich zu sein, nie mehr mich von ihm trennen zu sollen, immer ihn zu hören, ihn bewundern zu können. Es gibt ja gar keinen herrlicheren Mann, als meinen Vormund. So edel und männlich, so gut und liebenswürdig, so klug und bedeutend! Ist es denn zu glauben, daß er mich junges unglückliches Mädchen lieben kann und will? — Aber die Mama war ja noch viel jünger, als der Papa sich mit ihr verlobte, und er war doch auch ein Gelehrter! — Ja, aber der Papa war damals auch sehr jung, und Erich — Erich ist allerdings älter, als Papa wäre, wenn er lebte! — Ob die Mama sich wohl auch freut? — Gewiß, gewiß, sie konnte ja nie ein besseres Los für ihr Kind wünschen, als es in solchen Händen zu wissen!“ — Aber warum Erich nur nicht zuerst

mit ihr gesprochen hatte! Es war wohl sehr schön, sehr rücksichtsvoll von ihm, daß er erst die Einwilligung der Mutter gesucht hatte, aber sie hatte doch gehört, daß manche Mädchen sich verlobt hatten, ehe die Eltern davon wußten, und dann erst mit dem Geliebten zusammen die Einwilligung erbeten hatten.

Aber Erich wußte gewiß am besten, wie es recht war! Wie Erich that, so war es gut, Eva wollte ja auch nur, was er wollte! — und deshalb war Alles gut so! — Ob auch der Großpapa schon von der Sache wußte? — Was er wohl sagte? Ach, er konnte ja auch nur zufrieden sein, so war ja die Mama und ihre Zukunft gesichert und geregelt! — „Die arme Mama! — Ja, ja,“ und dabei lächelte Eva schelmisch vor sich, „sie hatte es ja schon geahnt, als die Mutter ihn zum ersten Male von ihren Sorgen und Befürchtungen sprach: Erich wäre da, Erich würde sie nicht verlassen!“ —

So träumte das junge Mädchen vor sich hin und bemerkte kaum, wie sich der späte Abend bereits niedersenkte. Es dämmerte schon stark, als sie sich erhob; fröstelnd zog sie ihr Tuch fester um sich und kehrte langsam heim. Es war schon ganz dunkel, als sie in den Hausflur trat, wo die alte Dörthe ihr entgegen kam. Sie hatte eben nach dem jungen Mädchen ausschauen wollen, da Martha Besorgniß empfangend, daß die Tochter noch draußen weile.

„Sind die Herren noch da?“ fragte Eva.
„Ja, mein Herzchen,“ erwiderte die Alte, „bleiben auch zum Abendbrot! Der Herr Großpapa befindet sich ganz wohl heute, und da soll ein kleiner Seer gemacht werden, die Mama muß auch mitspielen.“

„Nun, das ist gut. Dorothea, la nst Du mir nicht eine Tasse Thee und etwas Brot in mein Zimmer bringen? Ich mag nicht mehr hinunter gehen, will auch noch einige Briefe schreiben an Freundinnen, denen ich versprochen habe, gleich nach meiner Nachhauerkunft Nachricht zu geben. Thee mir die Liebe, Mädchen! Der Mama kannst Du ja zukläffern, daß ich gern allein sein wollte, sie kommt ja dann noch zu mir, ehe sie schlafen geht.“

Bald sah denn auch Eva in ihrem Zimmer am Tisch bei der Lampe und schrieb an ihre beste Freundin, welche einige Jahre älter war, als Eva und bereits seit Jahresfrist eine Stellung als deutsche Erziehlerin in einem vornehmen englischen Hause angenommen hatte. Sie beantwortete zuerst den Brief der Freundin und schrieb dann unter Anderem:

„Ich kann gar nicht recht begreifen, daß Du Dich in die dortigen Verhältnisse so hast einleben können. Wie demüthigend muß es Dir doch sein, an Tagen, wo bei Deinen Herrschaften große Gesellschaften sind, eigentlich so ganz von den Letzteren ausgeschlossen zu sein, und auch alltäglich nicht mit an der Tafel zu speisen, sondern mit Deinen Böglingen zusammen zu essen, und höchstens Abends in das Familienzimmer hinabgerufen zu werden, um etwa den Thee zu bereiten. Du mußt Dir dort ja entsetzlich einsam vorkommen. Freilich, Du hast Recht, der Gedanke, alles Schwere für Deine Liebe zu ertragen, muß Dir wohl viel, die Liebe macht stark, Alles zu ertragen. Wie wirst Du beim Lesen dieser Zeilen staunen und fragen, woher mir denn diese Weisheit komme! Dir, Dir ganz allein, außer Mama, will ich's vertrauen, daß ich lieben gelernt habe, und daß mein ganzes Wesen in diesem Gefühl aufzugehen scheint. Du wirst nun auch wissen wollen, wer mich so ganz einnimmt, ich kann Dir aber darauf noch nicht ganz ausführlich antworten; denke nach und Du wirst vielleicht den Namen des Mannes errathen, für den ich ebenso viel Bewunderung und Verehrung, als Neigung empfinde. Er hat mit Mama gesprochen, sie hat es mir vor einigen Stunden mitgetheilt, ich war aber zu erregt und ergriffen, um mit ihr eingehend zu sprechen. Morgen, morgen wird mir die glückliche Stunde schlagen, wo ich Alles höre, und wenn Du wieder von mir hörst, meine Alice, dann ist Deine Eva die seligste Braut!“

Nach an Großmama Braun begann Eva einen Brief, doch wurde es ihr schwer, den richtigen Ton gerade ihr gegenüber zu finden. Sie begann sich ermüdet zu fühlen und zog sich mit einem Buch auf ihr Lager zurück, bald jedoch löschte sie ihr Licht aus und entschloß sich, während sie die Lampe auf dem Tische noch hatte brennen lassen, da sie

beigelegt, daß derselbe vorher mit Franz Kossuth und dem Grafen Andrassy conferirt haben soll. Nun behauptet man aber in oppositionellen Kreisen, daß Baron Banffy's Reise mit der Krise in keinerlei Zusammenhang stehe, daß derselbe wenigstens seitens der Coalition keinerlei bestimmten Auftrag gehabt habe. Baron Banffy ist vielleicht mit einigen Wiener Politikern in Verbindung getreten, aber eine offizielle Mission hatte er keineswegs. Auch in liberalen Kreisen legt man dem Ausfluge Baron Banffy's nicht die geringste Bedeutung bei. — Baron Banffy war selbst am meisten überrascht davon, daß man an seine Wiener Reise politische Combinationen knüpfte. Er erklärte, er thue nichts hinter dem Rücken der Coalition, denn seine Wiener Reise habe gar keinen politischen Zweck gehabt.

Das „Journal des Débats“ meint, die Entrevue von Venedig sei ein Werk der deutschen Diplomatie, die sich bemüht habe, durch offizielle Rundgebungen den Eindruck der Zwischenfälle zu mildern, die aus dem latenten Antagonismus Oesterreich-Ungarns und Italiens zeitweilig hervortreten. Frankreich selbst wünsche keine gespannten Beziehungen zwischen Rom und Wien, möge nur die italienische Politik Frankreich gegenüber nach wie vor von dem neuen Geiste befeuert sein, der aus den neuen Verhältnissen resultiren müsse.

Die Kretamächte ertheilten dem Obercommissär den dringenden Rath, eine Verständigung mit den Aufständischen in Therisso anzubahnen.

Die diesbezüglichen Bemühungen des Prinzen Georg scheinen bisher erfolglos zu sein. Prinz Georg ist auch ohne Erfolg bemüht, die Kammer zur Aufnahme der Arbeit zu bewegen, um zu beweisen, daß die Erklärung der Union nur aus Parteinteresse geschehen sei. Die Aufständischen erhielten durch Beitritt des von den früheren Revolutionären her bekannten Sfiakotensführers Biris eine große Verstärkung. Das Memorandum, welches die Deputirten an die Kretamächte richten sollen, ist bisher nicht bekannt. Auch in Bethyane wurde mit nachträglicher Erlaubniß des griechischen Obersten Urbanski die griechische Fahne gehißt, so daß auf der ganzen Insel nunmehr die griechischen Fahnen wehen. In den Confularkreisen von Kanea beginnt die Hoffnung auf eine Eindämmung der Unionsbewegung, welche in der Umgebung des Obercommissärs noch gehegt wird, zu schwinden. Dies wäre jedoch nur erreichbar, wenn der Obercommissär entgegenkommend mit den Malcontenten eine Verständigung suchen würde.

Der „St. Petersburger Telegraphenagentur“ wird aus Tschantschawadsa gemeldet: Westlich von Daoliacho flüchtet sich die Bevölkerung vor den Tschungusen, die Grausamkeiten und Gewaltthaten verüben. Es wurde urkundlich festgestellt, daß bei den Tschungusen japanische Instructeure thätig sind. Die Organisation der Tschungusen, die mit japanischen Feldgeschützen versehen sind, schreitet fort.

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung

zu der Freitag den 5. d. M., Abends 8 Uhr, in der Restauration Pankiewicz (1. Stock) stattfindenden Section's-Verammlung der Section „Hermannstadt“ des Siebenbürgischen Karpathen-Vereines.

Tagesordnung: 1. Bau der Steinhütte am Bullea-See. 2. Neuwahl eines Mitgliedes der Curhau's-Commission. 3. Jahresrechnung für 1904. 4. Präliminare für 1905. 5. Dotations-Gesuch. 6. Mittheilungen. 7. Mitglieder-Anmeldungen.

Hermannstadt, 4. Mai 1905. Der Obmann.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 4. Mai.

(Ministerial-Commissäre für die Maturitäts-Prüfungen.) Der Minister für Cultus und Unterricht hat mit der Zeitung der Maturitäts-Prüfungen an den höheren Handelsschulen im Jahre 1905 die folgenden Prüfungs-Commissäre betraut: für die griech.-orient. romanische Handelsschule in Kronstadt den Ungar. Obergymnasial-Director Nicolaus Butnoky; für die Kronstädter staatliche höhere Handelsschule den Universitäts-Professor August Scholz; für die Klausenburger Handels-Akademie den Handelsschul-Director Dr. Bela Schack.

(Landesjugend-Schauturnen.) Zu dem vom Unterrichtsminister Albert Berzeviczy für den 27. und 28. Mai l. J. in der Haupt- und Residenzstadt Budapest angeordneten Wett-Turnen der Landesjugend haben sich aus der Provinz bereits 103 Lehreinrichtungen mit 3662 Schülern (gegen 83 Lehreinrichtungen mit 2690 Schülern im Jahre 1901) gemeldet. Mit den Schülern der hauptstädtischen Lehreinrichtungen dürfte die Zahl der Teilnehmer auf 6000 anwachsen. Die von dem unter dem Präsidium des Grafen Alexander Teleki thätigen Executiv-Comité entsendeten drei Subcomités befaßen sich emsig mit der Lösung der ihnen zugewiesenen Aufgaben und sind eifrig bemüht, die gelegentlich der früheren Wett-Turnen gemachten Erfahrungen zu verwerten. Die mehr als 3500 Schüler aus der Provinz und die be-

wußte, daß die Mutter noch zu ihr kommen und bei ihrem Gehen alsdann die Lampe mitnehmen würde, wie sie dies von jeher jeden Abend gethan hatte.

In des Oberförsters Zimmer ging es inzwischen recht heiter her. Der Sat nahm seinen frischen Fortgang und der alte Herr fühlte sich dabei so wohl, daß er zum Abendessen sich sogar ein Gläschen Bier gestattet, und die Herren selbst noch bei ihren Wagen brachte. Martha geleitete ihn alsdann nach seinem Schlafzimmer, ordnete einige Kleinigkeiten für den nächsten Tag an und schickte alle Leute zur Ruhe, selbst die alte Dörthe, die sonst gewöhnlich ihre Frau Doctor „zu Bett zu bringen“ pflegte, wie sie es nannte. (Fortsetzung folgt.)

Pflanzenamen als Schmuck.

In England sind gegenwärtig Pflanzenamen als Schmuck sehr modern und finden solche insbesondere bei Cravatten-Nadeln, Brotschen, Braquelets u. s. w. vielfach Verwendung.

Man bevorzugt die hübsch gefalteten, grell gefärbten und oft auffallend gezeichneten Samenkörner gewisser exotischer Leguminosen. Unter diesen nimmt der Samen der von dem bekannten österreichischen Meteorologen F. F. Nowak entdeckten und in Bezug auf ihre wunderbaren Eigenschaften eingehend erforschten „Wetterpflanze“ (Abrus precatorius L. nobilis N.) den ersten Rang ein.

Und in der That eignen sich diese Samenkörner zu dem gedachten Zwecke ganz vortreflich, nachdem sie von gelblicher Farbe sind mit einem glänzend schwarzen Fleck auf der einen Seite. So geben sie an Schönheit den edelsten Korallen nichts nach und werden deshalb in England gern mit 70 Heller per Stück bezahlt.

Zur Zeit der Mahdriken-Herrschaft in Afrika stieg der Preis der Körner auf 3 Franken und galten dieselben als Baargeld, so daß nach Prof. Schweinfurth sogar Soldaten ihr Geld in solchen Körnern ausbezahlt wurde. Wesentlich theurer ist eine blaßroth-gelbe Varietät, die auf 12 Kronen per Stück zu stehen kommt; dieser Preis erklärt sich nur durch ihre Seltenheit und die Launen der Mode, denn der gewöhnliche

gleitenden 400 Professoren werden in den hauptstädtischen Communal- und staatlichen Lehranstalten Unterkunft erhalten. Die Beurlaubungs-Commission wird bestrebt sein, daß die Professoren der hauptstädtischen sei. Der Unterrichtsminister hat die Professoren der hauptstädtischen staatlichen Mittelschulen erjucht, sich behufs Orientierung und Begleitung der Schüler aus der Provinz beim Executiv-Comité melden zu wollen.

(„Der fliegende Holländer.“) Mit der gestrigen fünften Aufführung dieser Wagner'schen Oper fanden die diesmaligen Opern-Vorstellungen der „Germania“ ihren für den Verein und die einzelnen Darsteller ehrenden und wirkungsvollen Abschluß. Das volle Haus spendete den Solisten wieder reichlichen Beifall, der auch diesmal nach dem zweiten Acte starke Dimensionen annahm. Bei dieser Gelegenheit erhielten die Damen v. Larcher und Kati prachtvolle Blumenpenden.

(Photoclub.) Freitag den 5. d., Abends 8 Uhr, Clubabend im Extrazimmer bei Pankiewicz. Freunde der Amateur-Photographie als Gäste willkommen.

(Verein Angehöriger des Deutschen Reiches zu Hermannstadt.) Samstag den 6. d., Abends 8 Uhr, Vereins-Abend in Ballmann's Gastwirtschaft. Um recht zahlreiche Beteiligung wird erjucht.

(Gedenkfeier der 100. Wiederkehr des Todestages Schiller's.) Sonntag den 7. d., Vormittags 11 Uhr, findet im Auditorium des evang. Gymnasiums anlässlich der hundertsten Wiederkehr des Todestages (9. Mai 1805) des Dichters Friedrich Schiller eine Gedenkfeier der hiesigen Gremial-Handelschule statt. — Programm: 1. Musik: Ein Vorspiel für Orchester von F. Gottlieb Horen. 2. Declamation von Schülern. 3. „Schiller.“ Ansprache an die Schüler von Dr. Hans Connert. 4. Declamation von Schülern. 5. Musik: a) Adagio für Geige und Harmonium von M. Moris. b) Oesterhymne im mittelalterlichen Stil. — Die Musik bejorgt das Hausorchester des Vereines jüngerer Kaufleute.

Montag den 8. d., Abends 7 Uhr, findet im evang. Volksschulgebäude (Pempflingergasse 14) anlässlich der hundertsten Wiederkehr des Todestages (9. Mai 1805) des Dichters Friedrich Schiller eine Gedenkfeier der hiesigen städtischen Gewerbeschulungsanstalt statt. — Programm: 1. Gesang. 2. Declamationen der Schüler. 3. „Schiller.“ Ansprache von Professor Erhard Wolff. 4. Declamationen der Schüler. 5. Gesang.

Dienstag den 9. d., Vormittags 10 Uhr, findet im großen Saale des Gesellschaftshauses eine von den evang. Schulanstalten Hermannstadt's (Gymnasium, Realschule, Seminar, und Mädchenschule) veranstaltete Gedenkfeier der 100. Wiederkehr des Todestages Schiller's statt. — Programm: 1. Karl Reinecke, Fest-Ouverture mit Schlußchor „An die Künstler“ von Schiller für Orchester und Männerchor. Op. 218. 2. Kranz auf Schiller. Den Siebenbürger Sachsen zur Schiller-Feier 1905 dargebracht von Ernst von Wildenbruch. 3. Festrede, gehalten von Seminardirector Dr. Josef Capesius. 4. Vortrag von Gedichten Schiller's. 5. F. L. Bella, „An den Frühling“ von Schiller, für gemischten Chor und Orchester. 6. „Sprech-Chor aus der „Braut von Messina“. 7. Mülli-Szene aus „Wilhelm Tell“. 8. A. Romberg, „An die Freude“ von Schiller, für Tenor- und Bass-Solo, Männerchor und Orchester.

(Jubiläum's-Ausstellung des siebenbürgischen Karpathen-Vereines.) Die Organisation der Gruppe V. (Wohnung, Bekleidung, Schmuck, Geräthe und Haus-Industrien) hat ein Damen-Comité, an deren Spitze Frau Julie Fikeli steht, in die Hand genommen. Im Wege der ev. Frauen-Vereine soll für eine möglichst zahlreiche Beschickung aus allen sächsischen Gauen geworben werden, wodurch ein schönes Gelingen dieser wichtigen, namentlich den fremden Besucher angehenden Gruppe verbürgt erscheint.

(„Martin Aigner“) ist der Titel einer 303 Großoctaven starken Erzählung aus dem sächsischen Bauernleben von Heinrich Schugler. Der Verfasser entrollt vor den Augen des gleich von Beginn angetretenen Lesers ein interessantes und zugleich spannendes Bild von dem Leben, Sinnen, Trachten, Empfinden, von der Gemüths- und Seelenwelt des kleinen „Hof“ als höchstes irdisches Gut erachtenden sächsischen Landwirthes, sein Kämpfen, Ringen und oft kummervolles Streben um die Erhaltung dieses mit seinem innersten Wesen verwichenen Gutes. Aus jeder Zeile, jedem Worte weht der Hauch des Erlebten. Und gerade dieser Eindruck macht — abgesehen von dem ethnographischen und psychologischen Inhalt — die Erzählung Heinrich Schugler's empfehlenswerth. Das in Druck bei Josef Drotless erscheinende Buch ist im Commissions-Verlag von Franz Michaelis in Hermannstadt (gebietet) zum Preise von 2 Kronen 40 Heller erhältlich.

(Todesfälle.) Johann Birler, Contorlor der k. ung. Staatseisenbahnen, ist gestern im Alter von 60 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung findet Freitag den 5. d. um 3 Uhr Nachmittags aus der Kapelle auf dem röm.-kath. Friedhofe statt. — Franz Josef Gantner, Greiskler, ist gestern im 36. Lebensjahre hier gestorben. Das Begräbniß findet Freitag den 5. d. um 4 Uhr Nachmittags aus der Kapelle auf dem röm.-kath. Friedhofe statt. — Paul Henning, der 6-jährige Sohn

forallerothe Samen ist zweifelsohne ungleich schöner. Am allerfeinsten und demgemäß auch am theuersten aber ist eine glänzend weiße Varietät. Falls sie überhaupt zu haben ist, muß man schon 25 Kronen für jedes einzelne Körnchen anlegen. Diese weißen Samenkörner finden sich auch in der Heimat der Wetterpflanze in Indien nur ganz vereinzelt. Sie standen deshalb dort von jeher in hohem Ansehen und wurden den Göttern als Opfer dargebracht, galten also für heilig. Der Verkauf solcher heiliger Samenkörner an Europäer war bei Todesstrafe verboten. Nur Radschahs durften sie besitzen und sammeln. Erst der jetzige König von England, der bekanntlich als Prinz von Wales Indien besuchte, erhielt einige solcher Körner von einem Radschah zum Geschenke und übergab sie nach seiner Rückkehr dem Director der königlichen Gärten in Kew, wo sie im Museum zur Schau gestellt wurden. Ferner gibt es noch Zwischenstufen in hell- und dunkelbrauner, sowie gelber Färbung, ja sogar ganz schwarze, die aber unbeachtet blieben. Die Samenkörner werden auch als Gewichte in den Apotheken benötigt; weiters wird ein Kitt aus ihnen bereitet, der in der Goldschmiedekunst eine Rolle spielt. Selbst in der Augenheilkunde werden sie verwendet, was aber gefährlich werden kann. Nach den Untersuchungen von Dr. Weiß in Prag enthält die Wetterpflanze nämlich neben großen Mengen von oxalsaurem Kalk noch T-förmige Krystalle, welche das „Abrin“, eines der schwersten Gifte darstellen. 1/27000 Grammm davon tödtet 1 Kilogramm Lebeweicht. Die Eingeborenen verzehren trotzdem in Zeiten der Hungersnoth die erbsenformigen Körner, nachdem sie den Giftstoff durch Kochen extrahirt haben. Man erkennt dies daran, daß das Kochwasser dann farblos bleibt, während es sonst sich schwarz färbt. Interessant ist auch, daß wenn die Blätter der Pflanze bei heranziehendem Gewitter die so bezeichnende Wirtstellung einnehmen haben, diese Blättchen ganz kleine weiße Pünktchen aufweisen, die man in Kew irrthümlich für Insectenfräße hielt. Nähere Untersuchungen ergaben aber, daß eine Zerlegung des Zellinhaltes ohne Verletzung der Zellmembrane stattgefunden hatte, also ohne äußeren Eingriff. Auch stellte sich heraus, daß die Zerlegung hervorgerufen wird durch elektrische Einflüsse, wie sie vor einem Gewitter in der Atmosphäre thätig sind.

des hiesigen Drehsalers und Bildhauers Paul Henning, ist gestern hier gestorben. Die Beerdigung findet morgen Freitag den 5. d., 1/2 3 Uhr Nachmittags aus dem Trauerhause Entengasse Nr. 10 auf dem evang. Friedhofe vor dem Sagthor statt.

(Der König von Sachsen in Wien.) Der König von Sachsen, Friedrich August, ist am 2. d., Abends um 1/2 7 Uhr mittelst Hofseparatzuges in Wien eingetroffen. Er wurde im Bahnhof von Sr. Majestät, von den Erzherzogen Franz Ferdinand, Otto, Franz Salvator, Leopold Salvator, Friedrich und Rainer, dem Prinzen Philipp Koburg-Gotha, dem Statthalter, dem Polizeipräsidenten, der Generalität und dem deutschen Botschafter mit dem Personal empfangen. Se. Majestät begrüßte den König in herzlichster Weise mit einem Händedruck und Küffen, während die aufgestellte Ehrencompagnie die Ehrenbezeugung leistete und die Musik die deutsche Hymne intonirte. Der dem König zugetheilte Ehrendienst, sowie der sächsischen Gejandte waren dem König eine Strecke entgegengefahren. In der Suite des Königs befand sich der Staatsminister Meijch. Nach Vorstellung der Suite begaben sich die Monarchen in die Hofburg. Sie wurden auf dem ganzen Wege begeistert acclamirt. Abends fand beim König ein Diner à la camera statt, woran Erzherzog Otto mit Gemahlin, sowie sein Sohn Erzherzog Karl theilnahmen.

(Ein Rencontre.) Dem „M-g“ wird aus Kronstadt über eine blutige Kaffehauscene Folgendes gemeldet: Am vorigen Sonntag unterhielten sich im „Café Malcher“ zwei Gesellschaften, eine aus sächsischen Bürgern, die andere aus Officieren bestehend. Letztere scheinen bereits viel getrunken zu haben, denn sie waren überaus toller Laune und ein Artillerie-Oberleutnant ließ Weingläser auf der Tischplatte zer-schellen. Die Glascherben flogen bis zum Nachbartisch und verletzten den Bürger Julius Hornung. Dieser wandte sich mit der in ganz ruhiger Tone gehaltenen Bemerkung an die Officiere: „Bardon, das geht ja doch nicht!“ In diesem Moment sprang der Oberleutnant auf, zog vom Tische und versetzte Hornung einen Hieb über den Kopf. Hornung stürzte sofort blutüberströmt zusammen. Die Bürger fielen nun über den randalirenden Officier her und entwandten ihm mit schwerer Mühe den Säbel. Einige Minuten später war das Local voller Bürger, worauf die Officiere aufsprangen und nach ihren Säbeln riefen. Die Sachsen näherten sich mit erhobenen Stühlen den Officieren und riefen ihnen entkräftet zu: „Zurück! Zurück! Mit der gemeinsamen Arme ist's aus!“ Ein Zusammenstoß erschien unvermeidlich, aber im kritischen Moment trat die Polizei dazwischen, welche der Scene ein Ende machte. Hornung wurde in's Spital befördert und die Aerzte constatirten, daß durch den Hieb auch das Gehirnhirn verletzt wurde. Sein Zustand ist ein bedenklicher. Wir bemerken, daß „Magyarország“ ein sensationellstes Blatt ist, daher wir die Verantwortung für die Richtigkeit seiner Mittheilung ihm überlassen. Die Red.

(Mordversuch in der Schule.) Aus Zenta wird von 3. d. gemeldet: Der Gymnasist der 7. Classe Ludwig Dudas, ein Sohn des Bürgermeisters, schoß heute Morgens im Hofsaal vor allen Mitschülern auf seinen Kameraden Emerich Katona, wobei er rief: „Dies war ich Dir schuldig!“, weil dieser ihn angeblich beleidigt hatte. Der Zustand Katona's ist lebensgefährlich.

(Welt-Stunden-signale.) Auf Veranlassung des Handelsministers Hieronymi nimmt das Budapest Central-Telegraphenamt an einem interessanten Versuche theil. Anlässlich des internationalen Eisenbahncongresses in Washington wird am 3. Mai um Mitternacht — nach unserer Zettrechnung am 4. Mai, Morgens 6 Uhr 8 Minuten — von dort ein telegraphisches Stunden-signal an alle Hauptstädte der Welt abgegeben werden. Das Budapest Central-Telegraphenamt wird mit Hilfe eines über London führenden Apparates im Wege des im Atlantischen Ocean liegenden Kabels mit dem Washingtoner Telegraphenamt direct verbunden sein. Die Signalisirung beginnt bereits 5 Minuten vor Mitternacht, und zwar in der Weise, daß in jeder Secunde ein Signal gegeben wird. Um 11 Uhr 59 Minuten 50 Secunden hört das Signal-siren auf und dann beginnt die genaue Beobachtung der Zeit, denn punct 12 Uhr Mitternacht — Washingtoner Zeit — gibt ein längeres Signal die Mitternachtsstunde in Washington an. Dieses Signal bekommen sämtliche Hauptstädte der Welt zu gleicher Zeit. Um dieses seltene Experiment auch wissenschaftlich auszunützen zu können, hat Staatssecretär Peter v. Szalay, im Auftrage des Ministers, das Central-Telegraphenamt mit der Sternwarte in Nyala und mit Washington direct verbinden lassen, damit der Zeitunterschied genau constatirt werden könne. Durch Vermittlung der Budapest Central-Telegraphenamt, Bukarest und Coptia direct das erwähnte Signal. Das Washingtoner Telegraphenamt wird von den ausnehmenden Telegraphenämtern und Sternwarten verständigt werden, um wie viel Uhr das Signal aufgenommen wurde.

(Sich selbst gerichtet.) Aus Keskemet wird berichtet: Auf der Tschaböger Puszta wurde der wohlhabende Gastwirth Michael Nagy, während er in Wirthshauslocale bediente, von dem dortigen Bauern Aron Egeyeki hinterücks erschossen und sodann erbraut. Das auf die Detonation zusammengelaufene Volk verfolgte den flüchtenden Mörder, der auch auf seine Verfolger zahlreiche Schüsse abgab. Egeyeki gelang es schließlich, zu entkommen; am anderen Tag fand man ihn erhenkt auf dem Dachboden.

(Ein ungarischer Kaufmann's-Forscher.) Der bekannte Geograph und Tourist Moriz Déchy, der den Kaukasus bereits siebenmal bereist und sich durch die Erforschung dieses Gebirges einen Weltnamen verschafft hat, ist aus Odesa nach Budapest überfiedelt und arbeitet gegenwärtig an einer Beschreibung seiner Reisen. Déchy hat zu seinen Expeditionen stets ungarische Gelehrte herangezogen, u. A. den Professor an Polytechnicum Dr. Franz Scharfzitz, den Geologen Dr. Karl Papp, den Botaniker Dr. Ladislaus Hollos; er soll nun gemeinsam mit diesen hervorragenden Fachleuten ein großangelegtes Werk über den Kaukasus vollendet haben, das im Herbst gleichzeitig in ungarischer und deutscher Sprache erscheinen und später auch in's Englische übertragen werden dürfte.

(Die Genickstarre.) In Debreczin sind zwei Personen an Genickstarre erkrankt; sie wurden in's Spital gebracht, wo einer von ihnen bereits gestorben ist. — Im Maria-Theresien-Spital starb der 19-jährige Johann Fabian an Genickstarre. Der 9-jährige Knabe Paul Stevo, der im Spital liegt, soll ebenfalls an Genickstarre leiden. — Der christlich-soziale Abgeordnete Schraffl ist nach einer Zusbrucker Meldung an Genickstarre erkrankt.

(Grobes Schadenfeuer.) Wie aus Eperies gemeldet wird, kam in der Ortshaus Sebes ein Feuer zum Ausbruch, welches dreizehn Häuser einscherte. Die Objecte waren nicht versichert.

(Zum Mordproceß Klein.) Aus Wien, 4. d. wird gemeldet: Frau Franziska Klein hat nach der Urtheilverkündung mit ihrem Verteidiger in ihrer Zelle eine Unterredung. Die Klein, die völlig gebrochen schien, richtete an ihren Verteidiger Dr. Morgens, fiern die Bitte, ihr mitzutheilen, was denn ihr Mann für eine Strafe erhalten habe; sie habe in ihrer großen Erregung bei der Urtheilverkündung dies nicht verstanden. Als ihr der Advocat sagte, Klein sei zu acht Jahren schweren Kerkers verurtheilt worden, rief die Frau aus: „Was, ich zum Tode und er nur zu acht Jahren?“ Wie verlautet, hat der Gerichtshof beschloffen, Franziska Klein Sr. Majestät zur Begnadigung zu empfehlen.

(Der Vater als Entführer.) Aus Wien wird berichtet: In der Spiegelgasse spielte sich am 1. d. Vormittags eine auffeherregende Scene ab. Ein Artillerie-Hauptmann, der in einer Provinz-Gadettenchule als Lehrer wirkt, erschien mit seinem Officiersburtschen in

der Wohnung Scheidungs- an sich zu mit fortzufu anwesend u der Strafe Officier vor die Entführ Knaben der Polizei geb
— (In So G ärtner, manberte, ihr eigener Schulle, d und ihr C Schnurbar Werlags- „Es ist er härte und einen bartl des Mann Person in war die B Redtwig.
Ein hiesig Bokwina von Staat Stanislau und eine Stanislau Das Bau- und der f für ihn n höflicher V erster Claß Platz nehm und fuhr mach. reichte er peinlichn Bukowina daß v. Bl erwartet in sein Reize
— Ueberlegen Neufab und getödt Torpedoboa kommen f
— Anordnung etwa acht- und jung 1. d. Nat Commissär Projchire, dort von handenen kannten M militärisch wäre das doch die S in Deutlich Staatsam
— Gestern V des Berlin vorigen N haus verli aber imma trieb. — des befaun Rizza woh und fand
— dort der S Getreideu
— meldet: I von 7 bis funden. — ist zweifel sich befan
— Volontär seine Gelf Mitglied tödtlich se darauf sch verlassen scheitlich
— aber die f machen, f zeitige In fatarbe f schwerer f mündende einwirkt u gegen wel
— Man mel dem jung Capital v worden.
— Reisens d Drabtheil zu Thale erlitten.
— Im Theat Gound's und krallt wurde. f springend,

Louise Gantner geb. Theil gibt in ihrem, als auch im Namen ihrer vier un- mündigen Kinder Nachricht von dem allzufrühen Hinscheiden ihres innigstgeliebten Gatten, resp. Vaters, Sohnes, Bruders und Schwagers, des Herrn

Franz Josef Gantner Greisler

welcher am 3. d. M., 10 Uhr Abends, nach schwerem Leiden, versehen mit den heil. Sterbe- sacramenten, im 36. Lebensjahre sein rastlos thätiges, dem Wohle seiner Familie gewidmetes Leben beschloß.

Die irdische Hülle des theuren Verbliebenen wird Freitag den 5. d. M., Nachmittags 4 Uhr, aus der röm.-kath. Friedhofs-Kapelle beerdigt, wozu alle theilnehmenden Verwandten, Freunde und Bekannte nur auf diesem Wege höflichst eingeladen werden.

Die h. Seelenmesse wird Samstag den 6. d. M., 10 Uhr Vormittags, in der röm.-kath. Stadtpfarrkirche gelesen.

Hermannstadt, am 3. Mai 1905.

Rechtlich concessionierte Leichenbestattung und Leichentransport-Unternehmung durch Saloman Baló & Sohn Anton in Hermannstadt.

Sz. 1809/1905.

[427] 1-2

3. 36/1905.

[428] 1-1

Pályázat.

Rüzs községben a jegyzői állás nyugdíjaztatás folytán üresedésben jött es annak betöltése cél- jából pályázat nyitattik. Felhívom pályázni kívánókat, hogy kellően felszerelt saját kezűleg írj kérévényeiket folyó évi május hó 20-ig nálam adják be.

Nagyszében, 1905. május 2-án.

A járási főszolgabíró: Fabritius.

Verzeichnis

der in Hermannstadt vom 16. April bis 30. April 1905 Verstorbene:

- 16. Josefina Eichner geb. Klingenspohr, 39 J., evang., Hermannstadt.
17. Sigismund Petrus, Landmann, 39 J., gr.-or., Staatsheilanstalt für Geistesfranke.
18. Otto Kogre, 9 M., röm.-kath., Feldgasse 25.
19. Johann Jhann, 13 M., gr.-or., Ziegelgasse 4.
20. Der todtgeborene Sohn des Johann Drotloff, Frankengasse 12.
21. Maria Kopandi geb. Bedert, 66 J., evang., Staats-Heilanstalt für Geistesfranke.
22. Anna Giorogar, Tagelöhnerin, 22 J., gr.-or., Franz Josephs-Bürger-Spital.
23. Malvine Birker geb. Benedikty, 51 J., röm.-kath., Elisabethgasse 41.
24. Maria Magdalena Sacja geb. Hornickel, Wirten- bendermeisters-Gattin, 67 J., ev., Elisabethgasse 20.
25. Jakob Toporecan, Tagelöhner, 32 J., gr.-or., Franz Josephs-Bürger-Spital.
26. Wilhelm Gündlich, Schuhmacher-Lehrling, 15 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
27. Josef Mumpelmayer, Casino-Diener, 53 J., evang., Armbrostergasse 2.
28. Michael Schnur, Landbauer, 22 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
29. Selma Deutsch geb. Mendwich, Apothekers-Gattin, 54 J., evang., Reiffenfeldgasse 7.
30. Maria Lupu, Landbäuerin, 16 J., gr.-or., Franz Josephs-Bürger-Spital.
31. Peter Zomete, Landmann, 30 J., gr.-or., Franz Josephs-Bürger-Spital.
32. Theodor Niga, Tagelöhner, 22 J., gr.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
33. Karl Battal, Wirtenbindermeister, 73 J., röm.-kath., Fingerringstraße 2.
34. Anna Jancu geb. Turian, Tagelöhnerin, 56 J., gr.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
35. Daniel Kovacs, f. u. f. Privatdiener, 24 J., ev.-ref., f. u. f. Garnisons-Spital.
36. Friederike Tieg, 6 J., evang., Franz Josephs- Bürger-Spital.
37. Dr. Franz Juchó, Apotheker, 53 J., röm.-kath., Scheuwisgasse 11.
38. Michel Hampf, Dienstmagd, 20 J., gr.-or., f. ung. Hebammen-Anstalt.
39. Der todtgeborene Knabe des Aron Moses Helf- mann, Saggasse 21.
40. Michael Kramalich, Schuhmachermeister, 66 J., röm.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
41. Bela Kronstädter, 2 M., röm.-kath., Knopfgasse 2.
42. Der todtgeborene Knabe des Georg Wicu, Sagthor- ziganie 72.
43. Maria Fleischer geb. Fleischer, Landbäuerin, 39 J., evang., Staats-Heilanstalt für Geistesfranke.
44. Samuel Theil, Fassbinder, 79 J., ev., Bahngasse 15.
45. Julius Vicker, 2 J., evang., Wachsmanngasse 10.

Häusliche Trink-Curen

MARIENBAD.

Fettleibigkeit, Magen- Gicht, Nieren- Fettleber, Harnsaure Diathese, Hämorrhoiden, Frauenleiden, Zuckerharnruhr, Blasen- und Fetterz, Darmkatarrh, rheumatisms, Blasenleiden, Gallenleiden, Butarmuth, Skrophulose, Halsleiden, Rheumatis, Nierensteine.

Erhältlich in den Mineralwasser-Handlungen, Apotheken, Droguerien und durch Marienbader Mineralwasser-Versendung. Gebrauchsanweisungen, Broschüren etc. gratis.

Sirolin

Wird von den hervorragendsten Professoren und Aerzten als bewährtes Mittel bei: Lungenkrankheiten, Katarrhen der Athmungsorgane, wie: Chronische Bronchitis, Keuchhusten und namentlich auch in der Reconvalescenz nach Influenza empfohlen. Hebt den Appetit und das Körpergewicht, beseitigt Husten und Auswurf, bringt den Nachtschweiß zum Verschwinden. — Wird wegen seines angenehmen Geruchs und Geschmacks auch von den Kindern gerne genommen. — In den Apotheken zum Preise von K 4.— per Flasche erhältlich. — Man achte darauf, dass jede Flasche mit untenstehender Firma versehen ist: F. Hoffmann-La Roche & Cie., chemische Fabrik, Basel (Schweiz) und Grenzach (Baden).

NUB die LOBOSITZER

Schokolade-, Zuckerwaren- und Kaffee-Surrogat-Fabriken A.-G. erzeugt die altbewährten... Lobositzer

KAFFEE-

Zusätze als: Garantirt reinen Feigenkaffee Kaffee-Gries, Mocca-Schrot, Cichorienmehl in Holzkistchen und runden Packeten, Kraftmalkaffee, sowie alle anderen

SURROGATE!

In allen Colonial-Geschäften zu bekommen.

(869) 16-17

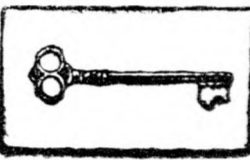
Schicht-Seife

Marke:

Hirsch Schlüssel



Beste, ausgiebigste und deshalb billigste Seife.



Frei von allen schädlichen Beimengungen.

Überall zu haben!

Beim Einkauf achte man besonders darauf, dass jedes Stück Seife den Namen „Schicht“ und eine der obigen Schutzmarken trägt.

[423] 39

Advertisement for Julius Leopold featuring various products like Tokajer Chinawein, Kaiserbad, and Teppiche. Includes text: 'JULIUS LEOPOLD', 'TOKAJER CHINAWEIN mit EISEN', 'Kaiserbad', 'Teppiche', 'KATZER'.

Advertisement for Gross KISS and Siculia Heilquelle. Includes text: 'GROSS IST DAS GLÜCK BEI KISS', 'DIE MALNÁS-er SICULIA HEILQUELLE', 'Szenesgy's Patent Árpád's REISS-ZEUGE'.

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off, containing various notices and advertisements.